Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 10 (1906-1907)
Heft: 12

Artikel: Esperanto
Autor: Fridöri, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und suche auch nach einem solchen Weibe, von dem ich leben könnte, habe aber noch keins gefunden; und wenn ich müde bin vom vergeblichen Suchen und unsägliche Sehnsucht mich befällt nach einem glücklichen Heim, nach glücklichen, guten Menschen, so flüchte ich zu Robert, dem jetzt gefeierten Schriftsteller, und Marie, wo in dem laubumkränzten Häuschen Treue und häusliches Glück noch immer in vollster Blüte stehen.

Terzinen über Vergänglichkeit.

(Zum Bild auf S. 368.)

Noch spür' ich ihren Atem auf den Wangen;
Wie kann das sein, dass diese nahen Tage
Fort sind, für immer fort, und ganz vergangen?

Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt,
Und viel zu grauenvoll, als dass man klage:
Dass alles gleitet und vorüberrinnt.

Und dass mein eig'nes Ich, durch nichts gehemmt,
Herüberglitt aus einem kleinen Kind,
Mir wie ein Hund unheimlich stumm und fremd.

Dann: dass ich auch vor hundert Jahren war,
Und meine Ahnen, die im Totenland,
Mit mir verwandt sind wie mein eignes Haar.

So eins mit mir, als wie mein eignes Haar.

Hugo von Hofmannsthal.

Esperanto.

von Heinrich Fridöri in Zürich.

„Gerne würden auch wir mit dem Studium der Esperanto-Sprache beginnen, wenn wir nur die Gewißheit hätten, daß in absehbarer Zeit nicht wieder ein neues, vollkommeneres System auftauchen könnte, wodurch unsere ganze Arbeit verloren wäre. Wer garantiert uns das? Und noch etwas: Welchen Wert hat Esperanto oder irgend welche noch so geniale Weltsprache, wenn sie nicht in allen Ländern von Millionen von Menschen gesprochen wird? Ist das einmal der Fall, ja dann werden auch wir Esperanto erlernen!"

So hört man oft argumentieren, wenn das Gespräch auf die Möglichkeit und Notwendigkeit einer internationalen Hülfssprache gelenkt wird. — Es ist wohl nicht nötig, auf die Sinnlosigkeit des oben erwähnten zweiten Punktes näher einzutreten. Wenn Millionen Menschen Esperanto sprechen sollen, so wird das nur geschehen können, wenn so viele Einzelne Esperanto studieren, daß aus ihrer Summe Millionen entstehen! Die Einzelnen machen in ihrer Gesamtheit die Millionen aus. Wollte jeder warten, bis der Nachbar zu studieren beginnt, würde in Ewigkeit keine Welthülfssprache eingeführt. —

Ungleich wichtiger scheint uns die Besprechung der ersten Frage. Der Gedanke, daß eine spätere, bessere Hülfssprache das jetzige beste System, Esperanto, verdrängen könnte, liegt sehr nahe und hat gewiß viele, die der Idee einer völkerverbindenden Weltsprache durchaus sympathisch gegenüberstehen, bewogen, vor der Hand noch zuzuwarten und die Frage sich abklären zu lassen. Die schlechten Erfahrungen mit Volapük, das von Hunderttausenden erlernt und

gesprochen wurde, zur siegenden Weltsprache definitiv bestimmt schien, dann aber gleich einem Meteor wieder verschwand, tragen sehr wesentlich dazu bei, die Befürchtung zu begründen, es könnte auch Esperanto ein gleiches Schicksal zuteil werden.

Wer beide Systeme kennt, wird aber anderer Meinung sein. Der weitaus größte Teil der Volapückwörter wurde von dem Erschaffer des Volapück, Pfarrer Schleger in Konstanz, frei erfunden und mußte von Grund aus neu erlernt werden. Darin lag der Todeskeim des Volapück, nichts konnte dessen Verfall aufhalten; denn auf die Dauer lassen sich die Völker kein Weltidiom gefallen, dessen Wortstämme ganz neu sind und erst nach großer Anstrengung memoriert werden können. Der Sprachaufbau des Volapük muß genial genannt werden, und Pfarrer Schlegers Name wird, trotzdem seine Sprache nicht mehr studiert wird, in aller Zukunft mit Ehren erwähnt werden.

Gegen 200 verschiedene Weltsprachsysteme wurden im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte ausgedacht; alle verschwanden bis auf zwei, die vollständig ausgearbeitet und allseitig erprobt wurden: Volapük und Esperanto. Während die Anhänger der übrigen schwer erlernbaren und sehr komplizierten Systeme nach wenigen Dutzenden oder Hunderten zählten, erwarb sich Volapük Hunderttausende von Propagandisten, Esperanto deren über eine Million bis heute.

Volapük hatte 1885 den Höhepunkt erreicht und sank dann ziemlich rasch. Als Sieger auf dem Plan bleibt Esperanto, das von Dr. med. L. Zamenhof in Warschau geschaffen wurde und 1887, nach zwölfjähriger Arbeit, fertig vorlag. Die Fortschritte von Zamenhofs Schöpfung waren erst sehr geringe, Schweden, Norweger und Finnländer gehörten zu dessen ersten Anhängern; in Rußland, dem Lande der Finsternis, wurde sie als gefährlich sofort verboten und jahrelang schien es, als werde Esperanto nicht durchzudringen vermögen. Gegen 1900 aber, als sich die Engländer, Franzosen, Nordamerikaner dafür zu interessieren begannen und besonders der Pariser Beaufront in glänzenden Abhandlungen und zahlreichen Vorträgen unermüdlich für Esperanto eintrat, da tagte es für Esperanto, das großartig ausgedachte Werk des russischen Arztes fand die verdiente Anerkennung, die Zahl der Anhänger wuchs rasch, die Bewegung ergriff auch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Italien, Spanien, ja auch das ferne Japan, wo mit Begeisterung Esperanto gelehrt und gelernt wird. 30 Esperanto-Zeitungen sorgen für die Propaganda, die Zahl der Esperantisten der Erde hat eine Million überschritten; in allen Großstädten wurden Esperanto-Konsulate errichtet, wo Esperantosprechende aller Länder Auskunft holen können.*)

Wird aber nicht auch diese Bewegung wieder in sich zusammenfallen? Es ist unmöglich.

Volapük ging zugrunde, weil dessen Wortstämme frei erfunden waren, sich nicht an bestehende Sprachen anlehnten, gleichsam in der Luft hingen und

*) In Zürich: Esperanta Konsulejo Bahnhofstraße 46.

deshalb schwer zu erlernen waren. Das Gedächtnis wurde ungebührlich überlastet, wie der Schreiber dieser Ausführungen aus eigener Erfahrung weiß. Auch die Schönheit und der Wohlklang der Sprache ließen stark zu wünschen übrig. Die vielen ök, äk, ük, böl, mäl, sül störten das musikalisch empfindende Ohr erheblich.

Alle diese Fehler hat Esperanto nicht. Es klingt sehr gut, fast wie italienisch oder spanisch, es hat in den Wörtern nicht so viele Konsonanten. sondern diese wechseln mit den Vokalen wohltuend ab, es klingt durchaus nicht eintönig und befriedigt hochgehende Ansprüche.

Die Wortstämme sind den wichtigsten Nationalsprachen unverändert entnommen und auf den ersten Blick erkennbar. Lebensfähig für alle Zukunft wird nur ein solches System sein. Jede auf anderer Grundlage aufgebaute Sprache wird sich auf die Dauer nicht halten können. Dafür ist Volapük der sprechende Beweis.

In allen modernen Kultursprachen bestehen schon eine sehr große Zahl von Wörtern, die auch in andern Sprachen vorkommen. Wir heißen sie Fremdwörter. Sie sind viel zahlreicher, als man glaubt. Wir führen unter A an: abonnnieren, absolut, abstrakt, Admiral, Agent, Akzent, Aktion, Alphabet, Alarm, Album, Alkohol, Anekdote, Appetit, Argument, Artikel u. s. f.

Gibt es nun etwas Vernünftigeres, als gerade diese sehr zahlreichen Vokabeln, die dem gebildeten Deutschen, dem Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier schon von Hause aus bekannt sind, zum Kern der internationalen Hilfssprache zu machen?

Das tat Dr. Zamenhof im Esperanto und bewirkte damit, daß jeder Gebildete, der an das Studium von Esperanto herantritt, viele hundert Substantive, viele hundert Adjektive, viele hundert Verben u. s. w. schon kennt in den Esperantowortstämmen, bevor er mit dem Studium nur begonnen hat!

Kann es einen logisch denkenden Menschen geben, der das nicht freudig begrüßen und als die einzig richtige Art bezeichnen sollte, um eine Sprache für alle Nationen unglaublich leicht erlernbar zu gestalten?

Es ist undenkbar, daß ein Mensch je auf eine vernünftigere Art der Vokabelsammlung verfalle, und deshalb wird Esperanto mit aller Sicherheit das Feld behaupten.

Denn jeder, der eine andere Weltsprache schaffen wollte, müßte entweder gerade so vorgehen wie Zamenhof, und dann wäre sie nur ein Esperanto in zweiter Auflage, dem zuliebe die Hunderttausende der jetzigen Esperantisten ganz sicher das Zamenhof'sche, in allen erdenklichen Wissensgebieten glänzend erprobte Esperanto nie und nimmer aufgäben, — oder er müßte seine Vokabeln frei ersinnen und dann fände er keine Anhänger für seine Schöpfung.

Esperanto wird die internationale Hilfssprache der Zukunft sein und bleiben!

(Wir teilen den Optimismus des Herrn Verfasser nicht ganz. Die Red.).